אשכנז

ASCHKENAS

1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland

Wanderausstellung

Konzeption: Hanna Lehming
Gestaltung: Susanne Adamek

Kontakt und weitere Informationen:
www.nordkirche-weltweit.de/1700-Jahre

Für freundliche Unterstützung danken wir den Autorinnen und Autoren des Bandes „Die Geschichte der Juden in Deutschland“, herausgegeben von Arno Herzig und Cay Rademacher, Hamburg 2007.

ZENTRUM FÜR
MISSION UND ÖKUMENE
Nordkirche weltweit

Das biblische Israel

13. Jh. v. u. Z.

Die Anfänge

Aramäisch sprechende Halbnomaden siedeln im Land Kanaan (heute Israel und Palästina). Ihre Familien verbünden sich im Laufe der Zeit zu Stämmen.

um 1250

Hungersnot im östlichen Mittelmeerraum. Stammesangehörige fliehen nach Ägypten. Sie werden dort zu Sklaven. Später gelingt es ihnen zu fliehen. Biblischem Bericht zufolge erhält Moses, Anführer und Prophet der Israeliten, am Berg Sinai von Gott zehn Gebote. Er legt sie dem Volk vor, das mit Gott einen Bund schließt.

Ältester Beleg für den Namen ISRAEL

Auf der ägyptischen Merenptah-Stele findet sich der älteste und einzige nichtbiblische Beleg für die Existenz des Namens **Israel**. Er stammt aus der Zeit der pharaonischen Ramses-Dynastie (1292-1070 v. u. Z.). Die schwarze Granitstele wurde 1896 in den Ruinen des Totentempels von Pharao Merenptah (19. Dynastie, Neues Reich) gefunden.

um 1100

Der Eine Gott

Hunger, Beduinenüberfälle und die Invasion des Seevolks der Philister zwingen Bewohner der Küstenregion in die Berge Galiläas und Judäas. Sie schließen sich zu einem Bündnis namens „Israel“ zusammen. Bei ihnen entsteht der Glaube an einen einzigen Gott (Monotheismus). „Und Gott redete alle diese Worte: Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ (2. Mose 20, 1-3)

997

Königreich Davids

König David eint die Stämme zum Königreich Israel. Als Hauptstadt des Reiches wählt er die Ansiedlung Jerusalem.

962-955

Davids Sohn Salomo initiiert den Bau des 1. Tempels in Jerusalem.

926

Teilung des Reiches in ein Nordreich Israel und ein Südreich Juda.

720

Eroberung des Nordreichs Israel durch die Assyrer, die zehn Stämme werden deportiert und verschwinden in der Geschichte.

587

Eroberung des Südreichs Juda durch die Babylonier. Der Tempel wird zerstört, die judäische Oberschicht nach Babylon deportiert.

597-539

Wendepunkt Babylonisches Exil

Wie sollten die Verschleppten ihren Glauben ohne Tempel praktizieren? Sie mussten ihn „transformieren“. Dies war das große Verdienst der Schriftgelehrten. Sie machten das Judentum zur Religion der Schrift.

- Ort des Schriftstudiums wird die Synagoge (Versammlungsraum).
- Die bis dahin mündliche Überlieferung wird aufgeschrieben. Die Tora entsteht.
- Die Heiligung des Schabbat (siebter Tag der Woche) wird zentral im Judentum.

Mose empfängt die Gebote, Bild aus der Pessah Haggadah Altona 1738. „Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. [...] Und alles Volk antwortete einmütig und sprach: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun.“ (2. Mose 19,5-8)

Meremptah Stele (ca. 1200 v. u. Z.), ältester Beleg für den Namen „Israel“.

Das vereinigte Königreich Israel unter den Königen David und Saul (11. Jh. v. u. Z.)

SYNAGOGE
Die Wandmalerei aus dem 3. Jh. n. u. Z. in der Synagoge von Dura Europos – heute Syrien – zeigt die Weihe der Bundeslade mit Aaron und männlichen Begleitern.

Bild aus Dokumentarfilm „Rebbe Wolff“ von Britta Wauer 2016 © Lilli Hoch / Brücke Film

TORA
Der ehemalige Landesrabbiner von Mecklenburg, William Wolff, mit der Torarolle.

SCHABBAT
Schabbatleuchter, Wein und Schabbat-Brot (Chala) unter einer bedruckten Decke

Die Zerstörung des Tempels und die Deportation eines Großteils der Bevölkerung war ein Wendepunkt in der Geschichte Israels und des Judentums. Ohne das zentrale Heiligtum in Jerusalem musste es sich neu erfinden. Schabbat, Synagoge, Tora und Beschneidung wurden zu Identitätszeichen des Judentums bis heute. Das Gemälde Die Flucht der Gefangenen von Jacques Joseph Tissot (ca. 1896-1902) lässt das Deportationsgeschehen ahnen.

Bildnachweis: https://ivc.lib.rochester.edu; Wikimedia Commons (4); shutterstock

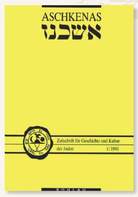
ZENTRUM FÜR MISSION UND ÖKUMENE
Nordkirche weltweit

Blütezeit des Judentums

9./10. Jh.

ASCHKENAS

Deutschland war im 10. Jh. ein bäuerliches Land. Fürsten und Bischöfe wollten den Handel fördern. Mit besonderen Privilegien lockten sie jüdische Kaufleute aus Italien und Frankreich ins Land, die sich am Rhein, an der Elbe bei Magdeburg und an der Donau niederließen.



Im Mittelalter kam die Bezeichnung „Aschkenas" auf. Es wurde die jüdische Bezeichnung für Deutschland, später auch für England, Norditalien und Polen. Das hebräische Wort Aschkenasim bezeichnet bis heute die Juden west-, mittel- und osteuropäischer Herkunft.

10. Jh.

Die SCHUM-Städte

SchUM – der Verbund der jüdischen Gemeinden Speyer, Worms und Mainz entsteht. SchUM ist ein Kunstwort, zusammengesetzt aus den hebräischen Anfangsbuchstaben der drei Städte.

- Schin (Sch) = SchPIRA = Speyer ש
- Waw (U) = Warmaisa = Worms ו שו"ם
- Mem (M) = Magenza = Mainz מ

Der Verein SCHUM-Städte e. V. engagiert sich dafür, das einzigartige jüdische Erbe der Städte Worms, Speyer und Mainz weiter zu erschließen und weltweit bekannter zu machen.

11. Jh.

Blühende jüdische Gemeinden

Die ersten Synagogen entstanden in Köln 1012, Worms 1034 und Trier 1066, daneben bald Schul- und Lehrhäuser. Auch jüdische Friedhöfe wurden angelegt. Judenquartiere (Judengasse) wuchsen weniger aus Zwang als wegen kurzer Wege zur Synagoge und zur Mikve (jüdisches Ritualbad). Unter Duldung der christlichen Obrigkeit entstand eine Selbstverwaltung (Kehillah), die sich um Steuern, Kultus und Schule kümmerte und Verordnungen erlassen durfte. Die jüdischen Kaufleute waren in Sippen bis nach Italien und weiter organisiert. Rechtlich waren Juden nicht benachteiligt, erhielten aber kein volles Bürgerrecht. Die jüdischen Gemeinden im Rheinland erlebten eine Blütezeit. Das Zusammenleben mit den christlichen Nachbarn verlief weitgehend konfliktfrei.

Das historische jüdische Viertel von Worms. SchUM-Stätten in Speyer, Worms und Mainz wurden 2021 zum UNESCO-Welterbe ernannt.

10./11. Jh.

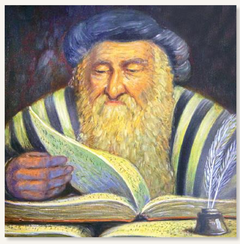
Rheinland: Zentrum jüdischer Studien

In Worms, Mainz, Speyer und Regensburg wurden auf hohem Niveau jüdische Studien betrieben. Das jüdische Erbe in diesen Städten am Rhein ist einzigartig, weltweit bekannt und lebendiger Bestandteil des aschkenasischen Judentums. Die „Weisen von Mainz" wirkten mit ihren Responsen, Bibelkommentaren und synagogalen Hymnen weit über die Stadt hinaus.

Die Mikve in Speyer wurde um 1120 im romanischen Baustil errichtet. Das jüdische Ritualbad mit einem Tauchbecken liegt etwa 10 Meter unter heutigem Straßenniveau. In ihrem monumentalen Baustil ist sie die älteste bekannte Mikve dieser Art, sehr gut erhalten und kann besichtigt werden.

um 1040-1105

In Konkurrenz dazu stand die Schule in Worms, wo der überragende Gelehrte **Raschi** (1040-1105) und seine Schüler die sog. tossafistische Methode entwickelten, ein dialektisches System von Frage und Gegenfrage.



Rabbi Schlomo ben Jizchak, genannt RASCHI, einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters und der bekannteste jüdische Bibelexeget überhaupt.

Rabbi Meir von Rothenburg setzte in den Gemeinden die einfache Stimmmehrheit durch und damit eine demokratische Struktur. Der berühmte Gelehrte wollte 1286 ins Land Israel auswandern, wurde jedoch vor der Grenze verhaftet und eingekerkert. Der König fürchtete um die Steuereinnahmen seiner jüdischen Untertanen. Der Rabbi starb 1293 im Gefängnis.

1090

Wormser Privileg

Im Mittelalter verlieh der König einzelnen Personen oder Gruppen besondere Rechte, genannt Privilegien. Das Wormser Privileg wurde seinen jüdischen Untertanen von Kaiser Heinrich IV. im Jahre 1090 zur Verhütung von weiteren Pogromen gewährt.
Es garantierte den Juden:

- Schutz von Leben und Eigentum
- Freiheit zu wirtschaftlicher Betätigung und Religionsausübung
- das Recht zur Beschäftigung christlichen Hauspersonals
- die Autonomie der jüdischen Gemeinde in innerjüdischen Rechtsangelegenheiten sowie
- eine verbindliche Verfahrensordnung für Streitigkeiten zwischen Juden und Christen.

1096 Die jüdische Bevölkerung zählte ca. 20-25 Tsd. Seelen.

Das sog. Kölner Judenprivileg auf einer Steinplatte im Kölner Dom. Das mannshohe Dokument von 1266 führt die Rechte der jüdischen Bevölkerung der Erzdiözese Köln auf, die Erzbischof Engelbert II. von Falkenburg ihr gewährte. Geregelt wurden das Friedhofs- und Bestattungsrecht, Zollbestimmungen und das Geldleihmonopol.

In Rothenburg ob der Tauber gab es bereits im 13. Jh. ein jüdisches Tanzhaus, es wurde wieder aufgebaut im Jahr 1945.

Bildnachweis: © euroluftbild.de/Alfons Rath; SchUM-Städte e.V.; Jüdisch Historischer Verein Augsburg; Rudolf Uhrig; Wikimedia Commons; Jüdischer Historischer Verein Augsburg

ZENTRUM FÜR MISSION UND ÖKUMENE
Nordkirche weltweit

Duldung mit Beschränkungen

1648

Landesherrliche Judenordnungen

Erst mit dem Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg wendete sich die Lage der Juden zum Besseren. Seit 1648 waren sie den Landesherren unterstellt, die eigene Judenordnungen erließen. Juden durften keinen Boden besitzen und die meisten Berufe nicht ausüben. Für ihren Schutzstatus mussten sie hohe Abgaben zahlen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebten 60.000 bis 70.000 Juden im ganzen Alten Reich.

Titelblatt der von Landgraf Friedrich I. 1739 erlassenen Judenordnung.

Edikt des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I von 1724. Es befiehlt, dass alle Juden ohne Aufenthaltsbefugnis sofort aus dem Land zu jagen sind.

Der Status des Hofjuden

Mitunter konnten Juden wichtige Positionen an fürstlichen Höfen erreichen. Doch die damit verbundene Sicherheit als Hofjude blieb vage, insbesondere dann, wenn ein neuer Herrscher den Thron bestieg. So ließ Kurfürst Johann Georg 1578 den ehemaligen jüdischen Hoffinanzier seines Vaters mit der Axt vierteilen. Der Kurfürst konnte ihm keine Unregelmäßigkeiten nachweisen und klagte ihn deshalb der Hexerei an.

Schutzjude. Der hebräische Text lautet etwa: Be'er van K"b aus Frankfurt/Main, 66 Jahre, 1520.

Der Hoffaktor oder Hofjude Süß Oppenheimer wird aufgrund judenfeindlicher Anschuldigungen öffentlich hingerichtet.

17./18. Jh.

Armut auf dem Land

Beruflich blieben Juden oft nur Geldverleih und Handel. Manche Hofjuden waren als Warenlieferanten, Münzpächter oder Kreditvermittler erfolgreich und wandelten sich im 18. Jh. in moderne Unternehmer und Bankiers. Ein schmaler jüdischer Mittelstand bildete sich heraus. Die Masse jedoch blieb arm, lebte vom Kleinhandel und Trödel oder als Hausierer. Im 18. Jahrhundert machten sogenannte Betteljuden etwa 10% der Judenschaft aus. Am unteren Ende der sozialen Skala standen umherziehende Räuberbanden, die teilweise oder gänzlich aus völlig verelendeten Juden bestanden.

Im 17./18. Jh. siedelten Juden zu 90% in Kleinstädten und Dörfern. Ausnahmen bildeten die Städte Frankfurt/M., Fürth, Glogau und Hamburg.

Taschenkalender eines jüdischen Händlers. Auf gegenüberliegenden Seiten sind der jüdische und der gregorianische Kalender abgebildet.

Gemeindeleben

Das innerjüdische Leben entfaltete sich intensiv. Die Gemeinden hatten hohe Autonomie. Während im Mittelalter dem Rabbiner die höchste Bedeutung zukam, wurden jetzt einflussreiche Laien in die Leitung der Gemeinden gewählt. Traditionell beruht die jüdische Gemeinde auf drei Grundpfeilern:

- Unterricht und Lehre von Tora und Talmud
- Gottesdienst (Avoda)
- Mildtätigkeit (Gemilut Chessed) bzw. soziale Fürsorge

Zu den wichtigsten Einrichtungen gehörten: die Synagoge, der Friedhof, das rituelle Badehaus (Mikve), das talmudische Lehrhaus, die religiöse Armenschule (Talmud-Tora) und karitative Vereinigungen. Der Rabbiner genoss das höchste Ansehen und stand dem jüdischen Gerichtshof (Bet Din) vor.

Bettelnder Jude

Matzenbäckerei der Familie Joseph mit dem Rabbiner (vorne Mitte) in Laufersweiler / Hunsrück.

Die wichtigste Vereinigung in jüdischen Gemeinden war die Beerdigungsbruderschaft (Chevra Kadischa). Sie war nicht nur für die Totenbestattung zuständig, sondern auch für Trost und Hilfe, hier beim Besuch eines Sterbenden.

Landsynagoge in Röbel / Müritz.

Innenraum der Synagoge Petershagen bei Minden.

Die fünf Festrollen (Megillot). Sie enthalten die Bücher Rut, Hohelied, Prediger, Klagelieder und Ester und sind den wichtigsten jüdischen Festen zugeordnet. Herausgegeben 1590 in Mantua. Das Buch stammt vermutlich aus der Genisa in Kirchberg / Hunsrück. Eine Genisa ist ein Aufbewahrungsort für unbrauchbar gewordene religiöse jüdische Schriften.

Bildnachweis: Heinrich Nuhn; GHDI; Leo Baeck Institute New York (2); Wikimedia Commons (3); Förderkreis Synagoge Laufersweiler e.V. (4)

ZENTRUM FÜR MISSION UND ÖKUMENE
Nordkirche weltweit

1945 bis 1989
Auf gepackten Koffern?

Ende oder Neuanfang?

1933 Im Jahr 1933 lebten in Deutschland etwa 560.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder. 165.000 von ihnen wurden im Nationalsozialismus ermordet, etwa 400.000 hatten das Deutsche Reich rechtzeitig verlassen. In Konzentrationslagern, in Verstecken oder als Ehepartner von Nicht-Juden hatten nur etwa 15.000 Jüdinnen und
1945 Juden überlebt. Das einstige deutsche Judentum war unwiderruflich zerstört. Für die jüdische Welt stand 1945 fest: In Deutschland darf man als Jude nicht mehr leben.

Mitglieder der jüdischen Gemeinde Frankfurt bei einer Gedenkfeier auf dem Börneplatz 1946.

Auf gepackten Koffern

1945-48 Wiedergründung von 100 jüdischen Gemeinden als „Übergangslösung". Bis zu ihrer Abwicklung wollten sie mit Krankenstationen, Altersheimen und Küchen vor allem karitativ für ihre Mitglieder tätig sein. Über Jahrzehnte hieß es, Juden säßen in Deutschland „auf gepackten Koffern". Die Gemeinden waren geprägt von
1950er Jahre Fluktuation, Überalterung und Migration. Seit den 1950er Jahren kamen Juden aus Ungarn, der Tschechoslowa-
1989 kei, Israel und dem Iran in die Bundesrepublik. Bis 1989 lebten jedoch nicht mehr als 30.000 Juden in rund 50 westdeutschen Gemeinden. Die fünf jüdischen Gemeinden in der DDR zählten rund 500 Mitglieder.

Laubhüttenfest in der Jüdischen Gemeinde Lübeck 1960

Überlebende Juden aus Osteuropa demonstrieren in einem DP-Lager für ihre Auswanderung. Auf dem Banner steht auf Jiddisch: „Mir wiln zurik in unser Heim Eretz Israel".

Heimatlos: „Displaced Persons"

1945-48 In Lagern für sogenannte Displaces Persons (DPs) fanden sich zwischen 1945 und 1948 mehr als 200.000 überlebende Juden aus Osteuropa. Die meisten von ihnen waren nach Pogromen in Polen 1946 in den Westen geflohen. Ziel fast aller war Eretz Israel, das Land Israel. Im damaligen Palästina unter britischem Mandat galt jedoch eine Einreisebeschränkung für jüdische Einwanderer.

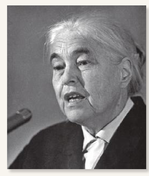
14. Mai 1948 **Gründung des Staates Israel**

Obwohl es um Verbrechen gegen die Menschlichkeit ging: Die Öffentlichkeit nahm die Urteile von Nürnberg mit gemischten Gefühlen auf.

Angeklagte im Frankfurter Auschwitzprozess

Zentralrat der Juden in Deutschland

Das erbenlose jüdische Privatvermögen sowie das Vermögen der aufgelösten jüdischen Institutionen ging in die Hand einer neu gegründeten jüdischen Treuhandorganisation über. Zwischen dieser und den jüdischen
1950 Gemeinden entstand eine scharfe Konkurrenz. Um ihre Interessen besser vertreten zu können, gründeten sie daher 1950 den Zentralrat der Juden in Deutschland als Dachorganisation.



Manche jüdischen Rückkehrer aus dem Exil verstanden sich als antifaschistische Kommunisten wie die Schriftstellerin Anna Seghers. Sie gingen gezielt in die DDR und prägten dort besonders das Kulturleben.

Schändung des jüdischen Friedhofs Bamberg 1965. Der Antisemitismus lebt auch nach dem Holocaust weiter. Seit 1945 wurden mehr als 2000 Mal jüdische Friedhöfe in Deutschland geschändet.

Gerechtigkeit und „Wiedergutmachung"

November 1945 – April 1949 Nürnberger Prozesse gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem internationalen Militärgerichtshof sowie 12 Nachfolgeprozesse vor einem US-amerikanischen Militärtribunal.

1956 (1953) **Wiedergutmachungsgesetz**
Entschädigung für Opfer nationalsozialistischer Verfolgung

Auschwitz-Prozesse

1963-2018 Gerichtsverfahren in der BR Deutschland zur juristischen Aufarbeitung des Völkermords an den europäischen Juden.

Deutsche Demokratische Republik (DDR)

1949-1990 In der DDR erlebten die jüdischen Gemeinden einen stetigen Mitgliederschwund. In der Stalin-Ära gab es Verhaftungen und Fluchtbewegungen in den Westen. Seit den 1980er Jahren kümmerte sich die SED aus wirtschaftlichem Interesse stärker um das jüdische Erbe.

„Wer ein Haus baut, will bleiben, und wer bleiben will, erhofft sich Sicherheit", sagt 1986 Salomon Korn, der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Frankfurt bei der Eröffnung des von ihm entworfenen Jüdischen Gemeindezentrums der Stadt.

Vorsichtige deutsch-israelische Annäherung: Der ehemalige Premierminister David Ben-Gurion und Bundeskanzler Konrad Adenauer bei einem Treffen 1966 im Kibbuz Sde Boker/Israel.

Heinz Galinski (rechts) beim Besuch im ehemaligen KZ Auschwitz mit Bundeskanzler Helmut Kohl und Oberrabbiner Pinchas M. Joskowicz 1989. Galinski, Überlebender zahlreicher Konzentrationslager, war von 1954-63 der erste Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland.

Bildnachweis: picture-alliance/dpa; Privatbesitz; picture-alliance/dpa/Schnörrer; United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of Jack Sutin; Bundesarchiv, Bild 146-1990-032-29A; Wikimedia Commons (3); Lutz Kleinhans; Mit freundlicher Genehmigung der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main K.d.ö.R.; © micha bar am / Magnum Photos / Agentur Focus; Imago, Bild Nr. 54290529

ZENTRUM FÜR MISSION UND ÖKUMENE
Nordkirche weltweit